



GOLDREPORT 04/22

GOLDPREIS FÄLLT VON 2.000 UNTER 1.900 DOLLAR

Mitte April prallte der Goldpreis an der psychologisch wichtigen Marke von 2.000 ab und rutschte danach im Zuge steigender US-Renditen und einer markanten Dollarstärke kurzzeitig sogar deutlich unter die Marke von 1.900 Dollar.

IWF REVIDIERT KONJUNKTURPROGNOSEN DEUTLICH NACH UNTEN

Mittlerweile dauert der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine bereits zwei Monate. Bislang haben die massiven Sanktionen gegen Russland dessen Machthaber Putin nicht zum Einlenken bewegt. An den Goldmärkten scheinen die kriegsbedingten Risikofaktoren erst einmal in den Hintergrund getreten zu sein. Auf die Stimmung drückt derzeit vor allem der starke Dollarindex, der gegenwärtig auf dem höchsten Stand seit rund fünf Jahren notiert. Zwischen Gold und dem Dollar herrscht in der Regel eine negative Korrelation. Außerdem drehten die Renditen zehnjähriger US-Staatsanleihen oberhalb des Dreijahreshochs von 2,9 Prozent wieder in tiefere Regionen. Zwischen Zinsen und Gold gilt übrigens ebenfalls eine negative Korrelation. Viele Anleger fragen sich

nun, ob sich die Talfahrt des Goldpreises in den kommenden Wochen und Monaten fortsetzen wird?

Dagegen sprechen einige relativ gewichtige Argumente. So übertreffen zum Beispiel die derzeitigen Inflationsraten in den USA (8,5 Prozent p.a.) und in der Eurozone (7,4 Prozent p.a.) die von den jeweiligen Notenbanken angestrebte Zielinflation von zwei Prozent p.a. um ein Vielfaches, was die Funktion von Gold als Inflationsschutz stützen dürfte. Zwei Umstände könnten einem massiven Rückgang der Teuerungsraten entgegenwirken. Erstens: Die Sanktionen gegen Russland werden auf absehbare Zeit höchstwahrscheinlich nicht aufgehoben werden. Zweitens: Auch die strengen Lockdowns in China, insbesondere in der Wirtschaftsmetropole Shanghai, dürften den globalen Warenverkehr weiterhin stark behindern und somit zu weiteren Preissteigerungen in vielen

Bereichen führen. Da wundert es kaum, dass der Internationale Währungsfonds (IWF) im April seine Wachstumsprognose für die Weltwirtschaft (2022) kräftig reduziert hat. Die bisherige im Januar abgegebene Schätzung in Höhe von 4,4 Prozent wurde auf 3,6 Prozent p.a. nach unten revidiert. So sehen die aktuellen Prognosen für folgende Länder aus:

- **Ukraine:** -35 Prozent p.a. (BIP) und keine Schätzung zur Inflation
- **Russland:** -8,5 Prozent p.a. und 21,3 Prozent p.a. (Inflation)
- **USA:** +3,7 Prozent p.a. (BIP) und 7,7 Prozent p.a. (Inflation)
- **China:** +4,4 Prozent p.a. (BIP) und 2,1 Prozent p.a. (Inflation)
- **Eurozone:** +2,8 Prozent p.a. (BIP) und 5,3 Prozent p.a. (Inflation)
- **Deutschland:** +2,1 Prozent p.a. (BIP) und 5,5 Prozent p.a. (Inflation)

Damit dürfte eines völlig klar sein: Die Konjunkturperspektiven haben sich weltweit erheblich eingetrübt. In Deutschland drohen der Bevölkerung in den kommenden Jahren aufgrund steigender Preise in nahezu sämtlichen Lebensbereichen Wohlstandsverluste. Entsprechende Äußerungen kamen vom derzeitigen Ifo-Chef Clemens Fuest und dessen Vorgänger Werner Sinn sowie von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Bündnis 90 / Die Grünen) und Finanzminister Christian Lindner (FDP). Derzeit scheint das „Inflationsgespenst“ nicht verschwinden zu wollen. Zahlreiche Kapitalmarktexperten befürchten sogar, dass sich eine „Stagflation“ entwickeln könnte. Stagflation bedeutet, dass die Wirtschaft stagniert und zugleich die Inflationsrate steigt.

Robert Hartmann, der Mitgründer von pro aurum, merkt an, dass das Risiko einer Stagflation bereits seit einigen Jahren existiert hat und nun offensichtlich Realität wird. Die Notenbanken haben durch die Aufblähung der Geldmengen seit über zehn Jahren ein enormes Inflationspotential geschaffen, was nunmehr nicht ausschließlich in die Finanzmärkte, sondern auch in die Realwirtschaft fließt. **Hartmann** sagt: *„Der Krieg in der Ukraine und der Shutdown größerer chinesischer Städte und Regionen übt derzeit enormen Druck auf die globalen Lieferketten aus, was nicht schnell zu reparieren sein wird. Deshalb werden uns höhere Inflationsraten auch in den kommenden zwei bis drei Jahre begleiten.“*

NACHLASSENDE KAPITALZUFLÜSSE IM MARKTSEGMENT ETF

Ausgesprochen interessante Zahlen zum ETF-Sektor lieferte der World Gold Council (WGC) Anfang des Monats. So haben sich zum Beispiel im März die weltweiten Goldzuflüsse gegenüber dem Vormonat von 35,2 Tonnen auf 187,3 Tonnen mehr als verfünffacht, was vor allem auf den kriegsbedingt stark gestiegenen Goldhunger nordamerikanischer (plus 100,6 Tonnen) und europäischer Anleger (plus 82,7 Tonnen) zurückzuführen war. Im April scheint sich dieser Trend jedoch wieder normalisiert zu haben, schließlich beliefen sich die globalen Goldzuflüsse in den ersten drei Aprilwochen auf lediglich 49,9 Tonnen. Das nachlassende Interesse dieser Gruppe von Marktakteuren blieb auch

beim Goldpreis nicht ohne Folgen.

Insbesondere in der zweiten Aprilhälfte haben sich beim Goldpreis deutliche Bremsspuren gezeigt. Für Edelmetallprofi **Hartmann** sieht es danach aus, dass derzeit die schwachen Hände aus dem Markt geschüttelt werden. Verstärkte Goldverkäufe gab es in der Vergangenheit nach starken Kursrückgängen an den Aktienmärkten bereits des Öfteren zu beobachten. Dies war meist bei spekulativ orientierten Investoren der Fall, um die Margin-Anforderungen ihrer Broker erfüllen zu können. Edelmetallprofi Hartmann zieht folgendes Fazit und sagt: *„Ich gehe davon aus, dass sich die Korrektur bei den Edelmetallen kurzfristig fortsetzen kann.“* Dabei sieht er im Bereich von 1.855 und 1.811 Dollar pro Feinunze wichtige charttechnische Unterstützungslinien und konstatiert: *„Für langfristig orientierte Anleger, die noch nicht in Gold investiert sind, sollten dies sehr interessante Einstiegsgelegenheiten darstellen.“*

WEISSMETALLE VERZEICHNEN STARKE VERWERFUNGEN

Weißmetalle wie Silber, Platin und Palladium verzeichneten im April besonders starke Kursausschläge. Hauptverantwortlich waren hierfür die kriegsbedingten Belastungen hinsichtlich der Sanktionen gegen Russland (insbesondere bei Palladium), der Lieferkettenprobleme im Automobilsektor (ukrainische LKW-Fahrer und Engpässe bei Kabelbäumen) sowie der allgemein eingetrübten Konjunkturperspektiven (siehe oben). Anfang des Monats meldete zudem das Ifo-Institut, dass die Erwartungen der deutschen Autohersteller und ihrer Zulieferer im März den stärksten jemals gemessenen Einbruch verzeichnet haben. Der Indikator für die Branche fiel nämlich innerhalb eines Monats von plus 14,4 Zähler auf minus 43,1 Punkte.

Auf Sicht von zwölf Monaten hat sich der Goldpreis (+5,4 Prozent) deutlich besser entwickelt als Silber (-11,8 Prozent), Platin (-24,8 Prozent) und Palladium (-23,2 Prozent) – und das bei deutlich geringeren Kursschwankungen. Während nämlich die historische 250-Tage-Volatilität bei Gold aktuell einen Wert von lediglich 17,9 Prozent anzeigt, reicht die Risikokennzahl bei den Weißmetallen von 32,5 Prozent

(Silber) bis 58,8 Prozent (Palladium) und fällt damit deutlich höher aus. Für alle Anleger, die ein Goldinvestment vor allem als Vermögensschutz betrachten, dürfte dies einen besonders angenehmen Nebeneffekt darstellen, schließlich dürfte man als risikoaverser Goldinvestor an einer Achterbahnfahrt eher nicht interessiert sein.

Edelmetallprofi **Robert Hartmann** sieht Silber und Gold als sogenannte monetäre Edelmetalle. Deshalb ist für ihn bei den weißen Edelmetallen unverändert Silber die erste Wahl. Für Kunden, die sich in den vergangenen Jahren krisensicher mit Gold und Silber ausgestattet haben, könne auch ein Investment in Platin und Palladium interessant sein. Er sagt: *„Schaut man sich die aktuellen Kurse und Kursverhältnisse der einzelnen Edelmetalle untereinander an, so erscheint mir Platin mittel- bis langfristig unterbewertet.“* Sein ganz persönlicher Tipp: Bei Platin bietet sich ein Kauf in mehreren Tranchen an - vorzugsweise mehrwertsteuerfrei über das nahe Zürich beheimatete Zollfreilager von pro aurum.

APRIL: HOHE AUFGELDER BEI SILBERMÜNZEN

Bei pro aurum erwies sich der Edelmetallhandel auch im April als sehr rege und herausfordernd. Nach wie vor kommen die Produzenten beim Bedienen der globalen Nachfrage nicht hinterher. Die Lieferzeiten für die wichtigsten Barren- und Münzgattungen betragen derzeit zwei bis fünf Wochen. Aus diesem Grund bleiben die Aufgelder für diese Produkte im historischen Kontext betrachtet weiterhin hoch. Dies gilt vor allem für Silbermünzen. Hier ist der Markt extrem angespannt und die Agios entsprechend hoch.

DREI FRAGEN AN DIE PRIVATKUNDEN VON PRO AURUM

1. Im April haben sich an der Edelmetall-Stimmungsumfrage von pro aurum 672 Anleger (März: 1.020) beteiligt. Im Zuge des tendenziell rückläufigen Goldpreises ging es auch mit der Kauflaune bergab. So hat sich die Quote der Kaufwilligen gegenüber dem Vormonat von 54,9 auf **48,2 Prozent** reduziert. Der Anteil abwartender Anleger fiel ähnlich hoch aus. Nachdem im März ein Wert von **41,2 Prozent** gemeldet

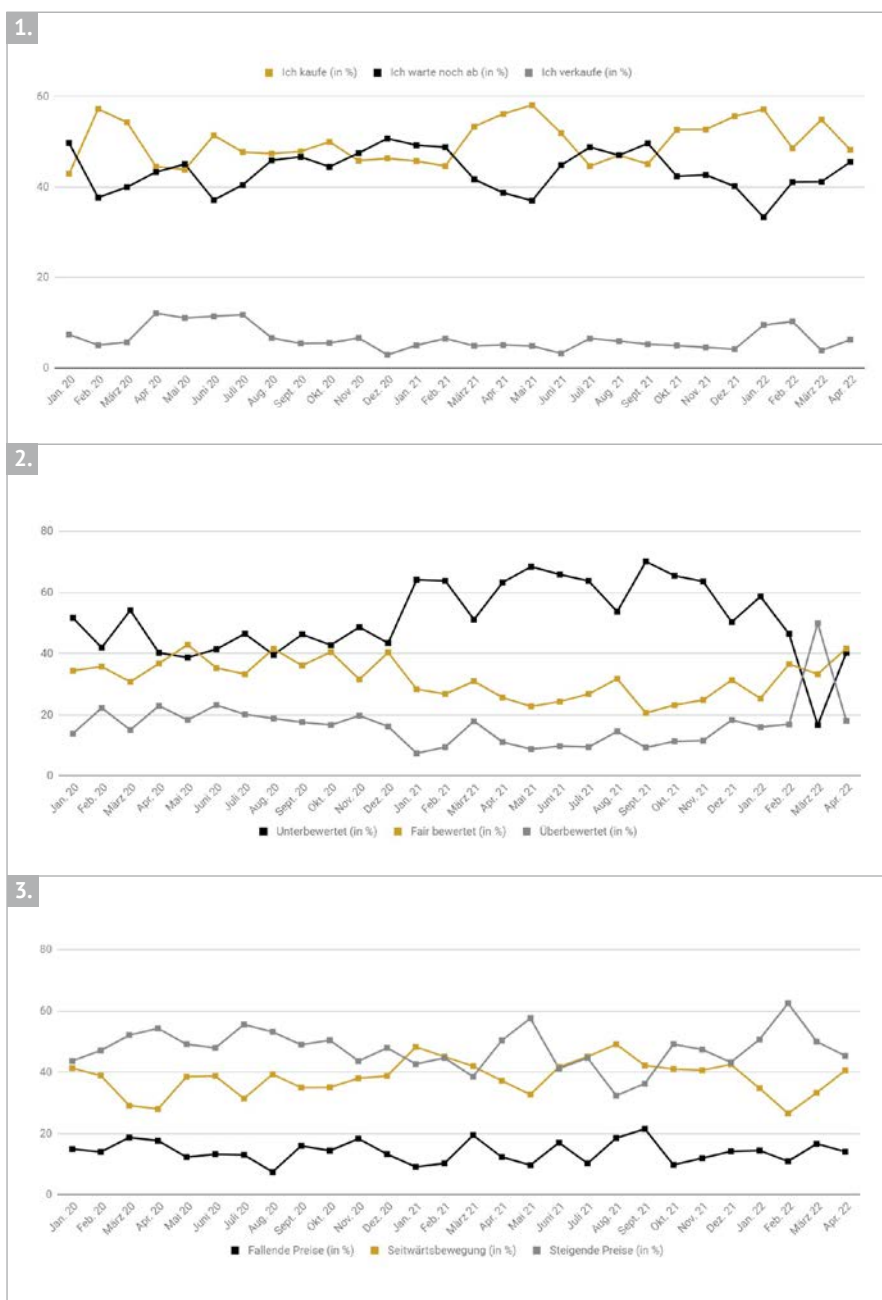
worden war, stellte sich im April mit **45,5 Prozent** ein etwas höherer Wert ein. Mit großem Abstand am geringsten fiel unter den Befragten wieder einmal die Verkaufsbereitschaft der Umfrageteilnehmer aus, wenngleich auf Monatssicht ein Anstieg von 3,9 auf **6,3 Prozent** registriert worden war.

2. Bei der Frage nach der Bewertung der aktuellen Edelmetallpreise gab es im April erhebliche Stimmungsveränderungen zu beobachten. So hat sich zum Beispiel der Anteil der Anleger, die Edelmetallpreise als unterbewertet einstufen, mit aktuell **40,3 Prozent** deutlich erhöht (März: 29,7 Prozent). Am weitesten verbreitet ist aber

weiterhin die Ansicht, dass Edelmetalle gegenwärtig fair bewertet seien. Hier stellte sich gegenüber dem Vormonat allerdings ein leichter Rückgang von 43,2 auf **41,7 Prozent** ein. Dass bei Edelmetallen aktuell eine Überbewertung vorliegt, meinen **18,0 Prozent** der Umfrageteilnehmer, nachdem hier vor einem Monat noch ein Wert von **27,1 Prozent** registriert wurde.

3. Hinsichtlich der weiteren Preisentwicklung der Edelmetalle im kommenden Quartal hat der Optimismus erneut einen Dämpfer erhalten. Im April waren lediglich **45,3 Prozent** der Befragten (März: 50,0 Prozent) der Ansicht, dass die Edelmetallpreise steigen werden. Deutlich zugenom-

men hat im Berichtszeitraum hingegen die Einschätzung, dass Gold & Co. künftig zur Stagnation neigen werden. Ein solches Szenario erwarten derzeit **40,6 Prozent** der Anleger (März: 33,3 Prozent). Die Pessimisten waren im April weiterhin eindeutig in der Minderheit. Auf Monatssicht war hier ein Rückgang von 16,7 auf **14,1 Prozent** zu beobachten.



Ihr Ansprechpartner bei der pro aurum GmbH:

Benjamin Summa, Unternehmenssprecher
 Telefon: +49 (89) 444 584 344
 Mobil: +49 (151) 16 24 51 51
 E-Mail: benjamin.summa@proaurum.de

Disclaimer:

Alle auf diesen Seiten enthaltenen Bewertungen, Stellungnahmen oder Erklärungen sind diejenigen des Verfassers der Dokumente und stimmen nicht notwendigerweise mit denen dritter Personen überein. Die pro aurum GmbH gibt keine Gewährleistungen oder Zusicherungen hinsichtlich der Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen oder Meinungen auf diesen Seiten ab. Die pro aurum GmbH übernimmt keine Haftung für Verluste, die durch die Verwendung dieser Informationen verursacht werden oder damit in Zusammenhang stehen. Die auf diesen Seiten zur Verfügung gestellten Informationen stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung zum Erwerb von Finanzinstrumenten dar. Es handelt sich auch nicht um Finanzanalysen. Die auf diesen Seiten der pro aurum GmbH bereitgestellten Informationen können ein individuelles Beratungsgespräch nicht ersetzen. Eine Investitionsentscheidung bezüglich irgendwelcher Finanzinstrumente sollte auf keinen Fall auf der Grundlage dieser Informationen erfolgen. Bitte beachten Sie die Angaben zum Stand der Informationen. Die Informationen können durch aktuelle Entwicklungen überholt sein, ohne dass die bereitgehaltenen Informationen geändert wurden. Das Nutzungsverhältnis dieser Seiten der pro aurum GmbH unterliegt deutschem Recht. Gerichtsstand ist München.

Die Informationen auf diesen Seiten sind Informationen der pro aurum GmbH. Sie richten sich nur an Personen, die ihren dauerhaften Wohnsitz/Geschäftssitz in der Bundesrepublik Deutschland haben. Sie richten sich ausdrücklich nicht an US-Personen und Personen mit Wohnsitz in den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, im Vereinigten Königreich oder in anderen Ländern als der Bundesrepublik Deutschland.